

# Mullahs mißachten Rechte von Frauen

von Ahmed Fazl

Die Sonne neigt sich über dem Dorf Mathbaria, die Palmen wiegen sich im Wind, die braun werdenden Reisfelder kündigen die baldige Ernte an - der im Süden Bangladeshs gelegene Küstenort zeigt sich von seiner natürlichen, schönen Seite. Doch nicht für alle ist die Abenddämmerung ein Grund zur Freude: Ein lebloser Körper, durch einen Sari bedeckt, wird zu einem Grab inmitten der Reisfelder gebracht. Es ist die junge Razia, die zu Grabe getragen wird und deren Tod von ihren Verwandten an diesem Abend betrauert wird. Es war Selbstmord! Von "Freitod" zu sprechen, fällt jedoch schwer angesichts der zu ihm führenden Umstände.

"Die 20-jährige Razia ist ein weiteres Opfer des Angriffs der Islamisten auf Frauen geworden", meldete die Tageszeitung 'Bhorer Kagoj'. Und weiter: "Statt öffentlicher Demütigung ausgesetzt zu sein nahm sie sich das Leben. Razia hat damit ein stilles Zeichen des Protests gegen die Gesellschaft gesetzt."

Vorausgegangen war wieder einmal eine 'fatwa', ein religiöses Dekret eines Mullahs. Dieser hatte Anstoß genommen an der Versöhnung Razias mit ihrem Mann nach Monaten der Trennung und diese als ehebrecherisch bezeichnet. Er verhängte 51 Peitschenhiebe gegen Razia; eine Strafe, die sofort von Anhängern des Geistlichen vollstreckt wurde.

Nachbarn der jungen Razia, zumeist

Fischer oder Betelnuß-Anpflanzer, zeigten sich geschockt über die Bestrafung und den Selbstmord der Frau. Angesichts der Machtstellung der Geistlichen in Mathbaria und den benachbarten, aus Stroh- und Lehmhäusern bestehenden Dörfern, wagte es jedoch niemand, offene Kritik anzubringen. "Das Betrauern des Todes einer Sünderin ist eine unverzeihliche Sünde", verlautete es dann auch aus dem Munde der Mullahs.

Die Mullahs sind untergetaucht! Im Gegensatz zu vielen anderen Fällen, die laut Menschenrechtsaktivisten in Dhaka kein Medienecho finden, wurde der Fall "Razia" schnell bekannt, handelte die Polizei, indem sie Haftbefehle ausstellte.

Die Tageszeitung 'Janakantha' berichtete, daß 1994 50 Frauen starben, nachdem 'fatwas' gegen sie verhängt worden waren. 42 Frauen starben, weil Mullahs sie daran hinderten, Medikamente von verschiedenen Nichtregierungsorganisationen (NRO) zu beziehen. Acht Frauen begingen Selbstmord aus Verzweiflung, nachdem Dorfgerichte ('Salish') sie des Ehebruchs bezichtigt hatten.

Bei den jüngsten Wahlen im südlich gelegenen Chhagalnaiya Unterdistrikt durften knapp 7.000 Frauen ihre Stimme nicht abgeben. Mullahs hatten den letzten Willen eines 'pir', ein spiritueller Führer, dem magische Kräfte nachgesagt werden, vollstreckt. Dieser hatte vor

drei Jahrzehnten das Wählgehen von Frauen als Verstoß gegen die heilige Schrift und das 'purdah'-System bezeichnet.

Die fundamentalistisch geprägten Mullahs befinden sich weiterhin auf einem Konfrontationskurs mit den NRO, deren Engagement im Bereich der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zu mehr Selbstbewußtsein und Mündigkeit seitens der Frauen, aber auch der Männer geführt haben und die somit gleichsam natürliche Feinde der die alten Machtstrukturen verteidigenden Mullahs sind. Die Aktionen der Mullahs beschränken sich längst nicht mehr auf verbale Angriffe. Schulen oder Gesundheitsstationen wurden beschädigt oder gar zerstört (siehe dazu auch 'Südasiens', 6/94).

Hoffnung macht, daß nun auch hohe Positionen einnehmende Politiker offene Kritik an die Adresse der islamistischen Kräfte anbringen. Sarwari Rahman, im Kabinett Khaleda Zias für Frauen- und Kinderangelegenheiten zuständig, beschuldigte die Mullahs, den Fortschritt aufhalten zu wollen und kündigte ein hartes Vorgehen an. Finanzminister Saifur Rahman kritisierte die Islamisten wegen ihrer entwicklungsfeindlichen Rolle.

Die Parlamentarierin Farida Rahman von der regierenden 'Bangladesh Nationalist Party' ist eine weitere Person, die sich offen gegen das Engagement der Islamisten wendet und mit ihrer Forderung nach einem größeren Erbteil für Frauen zu einer Haßfigur geworden ist. Schon erreichen sie Todesdrohungen und Briefe, in denen ihr ein ähnliches Schicksal wie Taslima Nasreen angekündigt wird (siehe dazu auch 'Südasiens', 7/94). Die Schriftstellerin Nasreen hatte sich durch eine Flucht nach Schweden in Sicherheit bringen können. Die Gerichtsverhandlung gegen sie, die prüfen soll, ob sie tatsächlich die "religiösen Gefühle von Moslems" verletzt hat, ist bereits mehrmals verschoben worden.

Ayesha Khanam vom bangladeschischen Frauenrat, 'Bangladesh Mahila Parishad', spricht aus, was viele Aktivisten im Sozialbereich denken: "Premierministerin Khaleda Zia und Oppositionsführerin Sheikh Hasina müssen endlich eine klare Position gegen die fundamentalistischen Gruppen beziehen, damit wir vorankommen." Ein klares Wort aus dem Mund der Politikerinnen hat man noch nicht vernommen - für Razia kommt es auf jeden Fall zu spät.



Beim Abrücken von ihrer traditionellen Rolle sehen sich Frauen zunehmend mit Problemen durch die Mullahs konfrontiert (Foto: Walter Keller)